

# Hombak-Patent für Spuckstoff

Nach schwerer Zeit meldet das Unternehmen volle Auftragsbücher

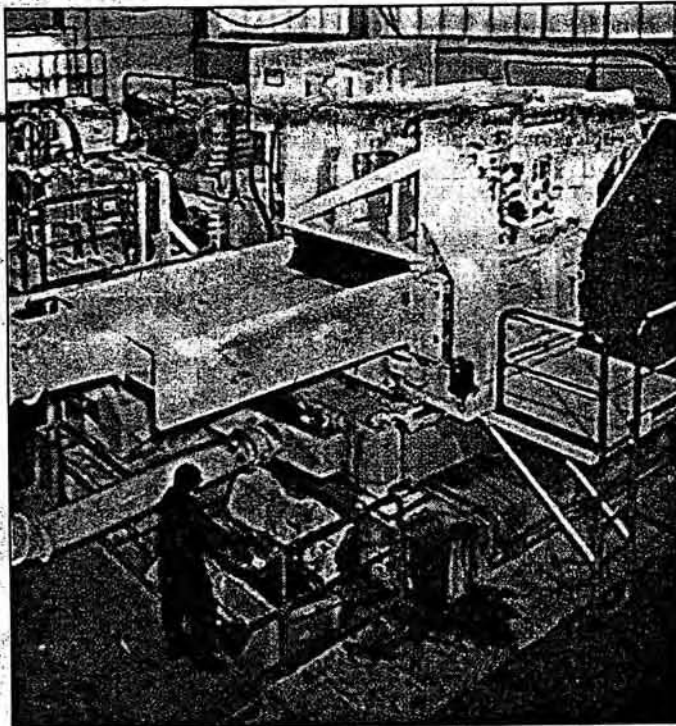
Von  
Robert Neuber

Der deutsche Maschinenbau galt lange Zeit als Aushängeschild deutscher Wertarbeit. Doch vor einigen Jahren, als die wirtschaftlich interessierte Öffentlichkeit ihre Aufmerksamkeit auf „New Economy“ und „E-Business“ fokussierte, war der Anlagenbau dann das Aschenputtel in den Zukunftserwartungen der ökonomischen Elite: Maschinen bauen könnten die Chinesen, Koreaner, Taiwanesen mittlerweile ebenso gut wie die Deutschen, aber weit billiger – dachte man.

Nach der durch den Crash der New Economy ausgelösten Ernüchterung bringt neben der Automobilindustrie zum größten Teil der Anlagen- und Maschinenbau Geld nach Deutschland: Ein Beispiel hierfür ist der Bad Kreuzbacher Anlagenbauer Hombak, der nach dem Konkurs Mitte der 90-er Jahre von Heinz Richterich übernommen worden war.

Aus 23 sind mittlerweile 47 Mitarbeiter geworden, mit steigender Tendenz. Die Auftragslage ist gut. Fünf Millionen Euro Umsatz wären vonnöten, um die Gewinnschwelle zu schaffen. Laut Richterich („Ich bin ja ein unverbesserlicher Optimist“) kann man hinter das Auftragsjahr 2006 jetzt schon „einen Haken machen“. Mit zwei Aufträgen für den weltweit größten Messerwellenzerspaner mit der Typenbezeichnung „MU 166/4“ (zum Verspannen von Holz), die Hombak nach Rumänien und England liefert, sowie Anlagen für den Andenstaat Ekuador, Weißrussland und den Iran erreiche das Unternehmen im Jahr 2006 eine „Fastauslastung“, berichtet der Firmeninhaber.

Mit Blick auf die Zukunft hat Hombak in der jüngsten Vergangenheit mehrere entscheidende Schritte getan. Zum einen wurde der Grund und Boden, auf dem das Werk im Sandweg steht, gegen Ende des vergangenen Jahres übernommen. Zweitens hat Richterich die Unternehmensnachfolge geregelt: Sein Sohn Jens, Diplom-Volkswirt, assistiert ihm schon bei der Geschäftsleitung. Und drittens hat Hombak eine unternehmensstrategisch wichtige Entscheidung getro-



Für den weltweit größten Messerwellenzerspaner liegen Hombak Aufträge auch aus Rumänien und England vor. Foto: Hombak

fen, indem das Produktangebot „diversifiziert“ wird.

Das Unternehmen wird künftig also nicht nur Maschinen und Anlagen im Bereich der Holzverarbeitung anbieten, sondern sein Sortiment auf das Feld der Recycling-Anlagen ausdehnen. Hierzu wurde eine Anlage für die Papierindustrie entwickelt, mit der die im Papierherstellungsprozess anfallenden „Spuckstoffe“ recycled werden können.

Bislang würden diese Abfälle (50 Prozent Wasser, 30 Prozent Fasern und 20 Prozent Plastikreste und Metallteile) auf Deponien abgeladen. Seit Juni 2005 ist dies nicht mehr erlaubt, und darüber hinaus aufgrund der steigenden Deponekosten auch nicht mehr besonders attraktiv.

Rund 120 mittelgroße Papierhersteller gebe es in Deutschland, so Jens Richterich, „und wenn nur ein Drittel davon unsere Anlage bestellt, sind wir für die nächsten Jahre ausgelastet“. Derzeit wird die neue Anlage patentiert.

Interessant ist die Art und Weise, wie das neue Geschäftsfeld in Angriff genommen wurde. Zunächst war für die Unternehmer nur klar, dass ein weiteres Standbein notwendig sei, um den Betrieb zukunftssicher zu machen. Dann machten sich die Richterichs daran, eine

Produktische zu suchen, die zum bereits bestehenden Sortiment passt und in der auf das Knowhow im Unternehmen zurückgegriffen werden konnte.

Das habe ein Segment sein müssen, so Richterich, in dem mit Schwarzstahl konstruiert werde. Damit schied die Nahrungsmittelherstellung, die ausschließlich mit Edelstahl arbeitet, aus. Weil die Anlagen für die Holzverarbeitung – Zerspaner, Grobsiebe – jenen in der Recycling-Industrie konstruktionstechnisch und im Hinblick auf die verwendeten Materialien ähnelten, fiel die Entscheidung, hier zu investieren. Ein Mitarbeiter wurde eingestellt, der sich um dieses Feld kümmern sollte.

Das zahlte sich aus: Der neue Mann zog im Frühjahr 2005 ein Unternehmen aus Erfurt an Land, das anfragte, ob Hombak eine Anlage zum Zerschlagen und Recyceln von Dachpappe bauen könnte. Mit der Einstellung „Wir sind Maschinenbauer, wir bauen alles“ sei man an die Arbeit gegangen und habe die wegen der Beschaffenheit der Dachpappe (Bitumen) nicht unkomplizierte Aufgabe bewältigt. Der Kunde war zufrieden, Hombak hatte ein Referenzprojekt und den Einstieg ins Recycling-Geschäft geschafft.

# Hombak läuft nun wieder wie geschmiert

Kreuznacher Maschinenbauer 2006 ausgelastet

rn. BAD KREUZNACH Der mittelständische Anlagenbauer Hombak ist nach dem Konkurs Mitte der 90-er Jahre wieder im Aufwind. Nachdem der Unternehmer Heinz Richterich den Hersteller von Maschinen für die Holzverarbeitung 1998 übernommen hatte, wuchs die Zahl der Mitarbeiter von seinerzeit 23 auf nunmehr 47, mit steigender Tendenz. „Bei rund fünf Millionen Euro Umsatz erreichen wir die Gewinnzone“, erklärt Richterich. Hinter das Jahr 2006 könne er auf Grund der guten Auftragslage schon jetzt „einen Haken machen“. Aus Rumänien und Großbritannien liegen zwei Bestellungen für den weltweit größten Messerwellenzerspanner vor. Darüber hinaus wird Hombak Anlagen nach Ekua-

dor, in den Iran und nach Weißrussland liefern.

Um das Produktsortiment zu diversifizieren, hat Hombak eine neuartige Anlage konstruiert und zum Patent angemeldet. Mit ihr können so genannte Spuckstoffe, die bei der Papierherstellung anfallen, recycelt werden. In diese Nische setzt Richterich einige Hoffnungen, denn die Spuckstoffe dürfen neuerdings nicht mehr wie bisher auf Deponien gebracht werden. „Es gibt rund 120 mittelgroße Papierhersteller in Deutschland. Wenn nur ein Drittel unsere neue Anlage bestellt, sind wir in den nächsten Jahren voll ausgelastet“, so Jens Richterich, der seinem Vater Heinz bei der Geschäftsführung zur Seite steht.